

SINN UND FORM

ZUR LAGE DER LITERATURZEITSCHRIFTEN IN EUROPA

1999, zum fünfzigsten Geburtstag von SINN UND FORM, betonte Gustav Seibt: »Dadurch, daß die Akademie der Künste nach 1989 bereit war, die Zeitschrift weiterzuführen, hat sie einen bedeutenden Beitrag zur geistigen Freiheit in Deutschland geleistet. Redaktion und Leser müssen ihn nutzen.«

Literatur- und Kulturzeitschriften sind Orte des Austauschs, der Neugierde, der Entdeckungen. Für ihre Leser sind sie oft lebenslange Begleiter, an denen man sich orientiert, die man verlassen, zu denen man aber auch zurückkehren kann. Wichtig ist, daß sie da sind. Welche Rolle sie im öffentlichen Leben und in der intellektuellen Verständigung spielen, merkt man oft erst, wenn sie nicht mehr da sind.

Grund genug, unter den aktuellen Umständen nach der Lage der Zeitschriften in Europa zu fragen. Wir haben Autorinnen und Autoren gebeten, uns ihre Sicht auf die Situation der Periodika in ihren Ländern zu schildern, auf Trends, Entwicklungen, Verluste hinzuweisen. In unregelmäßigen Abständen wollen wir Sie in den kommenden Wochen darüber informieren, wie es um diese Beiträge zur »geistigen Freiheit« bestellt ist.

Die Redaktion von SINN UND FORM

SIEGLINDE GEISEL
MARKT UND MÄZENE
Kulturzeitschriften in der Deutschschweiz

In der Schweizer Medienlandschaft sind manche Trends deutlicher ausgeprägt als in Deutschland. Mit 5,9 Millionen Deutschschweizern ist der Markt vierzehnmal kleiner, entsprechend erhöht ist der ökonomische Druck. Dazu kommt die politische Lage: Das rechtsbürgerliche Lager verfügt mit Christoph Blocher, Tito Tettamanti und anderen über einige Milliardäre, die sich Medien und damit Macht erkaufen, so geschehen etwa mit der Basler Zeitung sowie der ehemals linksliberalen Weltwoche, die sich unter Roger Köppel in ein rechtes Kampfblatt verwandelt hat.

In der Deutschschweiz gibt es zwei traditionsreiche Kulturzeitschriften: den »Schweizer Monat« (früher: Schweizer Monatshefte für Politik, Wirtschaft und Kultur), gegründet 1921, mit einer Auflage von ca. 4000 Exemplaren, und das Magazin »Du«, gegründet 1941, mit einer Auflage von 16 000 Exemplaren. Beide Zeitschriften erhalten keine öffentlichen Gelder, sie finanzieren sich durch eine Mischung aus Abonnements, Werbung und Sponsorenbeiträgen.

Ein wichtiger Sponsor des »Schweizer Monat« ist der ehemalige Privatbankier Konrad Hummler, laut der Wochenzeitung [WOZ](#) unterstützte er den Relaunch der Zeitschrift 2011 mit einem »beträchtlichen sechsstelligen Betrag«. Die »Du« wurde 2003 vom Tages-Anzeiger an den Niggli-Verlag verkauft; seit 2007 gehört sie dem Medienunternehmer Oliver Prange, der das Magazin in Personalunion als Verleger, Eigentümer und alleiniger Redakteur verantwortet. Die Zeitschrift kann man für einen Betrag von 60 000 Franken faktisch buchen: »So sponsern beispielsweise Stiftungen, Großbanken, Versicherungen und kulturelle Institutionen. Und wir machen das Heft dazu«, wird Prange in der [WOZ](#) zitiert. Wenn etwa das Lucerne Festival eine Nummer finanziert, bringt »Du« ein Heft zum Festivalthema heraus und die Organisation erhält mehrere hundert Exemplare der Ausgabe als Werbegeschenk.

Private Finanzierung garantiert keine inhaltliche Unabhängigkeit, das zeigt diese Konstellation deutlich. Das dezente Content-Marketing der »Du« ist weniger harmlos, als es klingt. In seinem Artikel »Die Schweiz ist des Wahnsinns«, der 2015 in der [FAZ](#) erschien und in der Schweiz einen medialen Sturm der Entrüstung auslöste, äußert sich Lukas Bärfuss, nebst vielen anderen Themen, auch zur »Du«: Christoph Blocher hatte mit einem Sponsoring dafür gesorgt, daß eine Woche vor den Parlamentswahlen eine Nummer der »Du« zu seiner privaten Kunstsammlung erschien, er habe sich das Magazin schlicht »gekauft«, so Bärfuss.

In der kleinen Schweiz ist die Medienwelt eng vernetzt, darauf zielte ein zweiter Pfeil von Bärfuss' Medienkritik: Er stellte die (rhetorische) Frage, wer wohl René Scheu auf seinen Posten »gehievt« habe. Scheu war seit 2007 Chefredakteur des von Konrad Hummler gesponserten »Schweizer Monat« und sollte nun die Nachfolge von Martin Meyer als Feuilletonchef der NZZ antreten. Konrad Hummler ist kein stiller Mäzen, sondern einer, der sich einmischt. In der Schweizer Medienlandschaft ist er in verschiedenen Rollen aktiv, so

war er von 2002 bis 2013 Verwaltungsrat der NZZ, von 2011 bis 2012 als deren Verwaltungsratspräsident. Sein Protegé Scheu etablierte von 2016 bis zu seinem Austritt aus der Redaktion 2021 ein dezidiertes »Debattenfeuilleton« mit deutlich rechter Schlagseite (Anmerkung: Ich war von 1995 bis 2016 feste Mitarbeiterin des Feuilletons der NZZ).

Auch in der reichen Schweiz ist es schwierig, wirklich unabhängige Kulturmedien zu gründen. Die linksintellektuelle Zeitschrift »Einspruch« war ein Projekt mit höchstem feuilletonistischem Anspruch, sie existierte nur vier Jahre von 1987 bis 1991. Während knapp zehn Jahren, von 2011 bis 2020, erschien der »Literarische Monat« (als Beilage des »Schweizer Monats«, die auch unabhängig abonniert werden konnte); die Kulturstiftung Pro Helvetia hatte eine Anschubfinanzierung gewährt, doch die Abonnements blieben im mittleren bis oberen dreistelligen Bereich und reichten bei weitem nicht aus, um die redaktionelle Arbeit zu finanzieren, so hieß es im [Abschiedsartikel](#).

Die übrigen Literaturzeitschriften sind, gemessen an ihrer Reichweite, nur von marginaler Bedeutung: Zu nennen wären etwa »[Das Narr](#)« (seit 2011 nur Print, dreimal jährlich), »[Das Delirium](#)« (seit 2013, online und Print, zweimal jährlich) sowie persönliche Blogs wie literaturblatt.ch (Gallus Frei-Tomic) oder lesefieber.ch (Manuela Hofstädter). Zu den Medien einer literarischen Öffentlichkeit zählen auch Podcasts, sie geben unabhängigen Stimmen eine Plattform, so etwa »[LiteraturPur](#)«: Esther Schneider, langjährige Leiterin der Literaturredaktion von SRF, spricht mit Autorinnen und Autoren über neue Bücher, mit einem Schwerpunkt auf Schweizer Literatur.

Als wichtige Anlaufstelle für Medienförderung gibt es seit 2011 die [Stiftung für Medienvielfalt](#). Sie hat unter anderem die Einrichtung eines Feuilletons der »[Republik](#)« unterstützt, die einzige öffentlichkeitswirksame Kulturberichterstattung, die sich in den letzten Jahren etabliert hat. Das Feuilleton des Online-Magazins, das 2018 mit einem Rekord-Crowdfunding von 3,4 Millionen Franken gestartet ist, setzt nicht in erster Linie auf Rezensionen, sondern bringt thematisch gebündelte Long Reads, die auch politisch Akzente setzen. Die »Republik« verzichtet auf Werbung oder Sponsoring, sie finanziert sich ausschließlich über ihre Abonnenten; derzeit sind es knapp 30 000, die 240 Franken pro Jahr bezahlen. Ein Versuch, die Zahl durch neue Angebote auf 33 000 zu erhöhen, ist kürzlich gescheitert, es gibt Entlassungen, der Fortbestand des Magazins sei jedoch nicht gefährdet.

Des Weiteren gibt es seit 2016 die Plattform »[Geschichte der Gegenwart](#)« ([GdG](#)), die zweimal wöchentlich kultur- und gesellschaftskritische Essays publiziert. Sie wird von Angehörigen der Universität Zürich betrieben und war ursprünglich für Promovierende gedacht, um dort Interessantes zu ihrer Dissertation zu publizieren. Dafür gab es jedoch keinen Bedarf, worauf die Herausgeber im akademischen Umfeld nach Autorinnen und Autoren Ausschau hielten, die sich zu aktuellen Themen äußern wollen. In einem aktuellen [Text](#) gibt GdG über die Bedingungen Auskunft, wie sie produziert wird. Die Plattform ist unabhängig und bekommt kein Geld von der Universität Zürich. Die Herausgeber arbeiten gratis, honoriert werden nur freischaffende Autoren und Autorinnen. Weitere Kosten fallen an für Gestaltung und IT (gelegentlich gilt es, Hacker-Attacken abzuwehren) sowie für eine 45%-Stelle für die Redaktion. Nach einer Anschubfinanzierung durch die Stiftung für Medienvielfalt erzielt die

GdG Einkünfte vor allem über die Crowdfunding-Plattform Steady, derzeit sind es bei 781 Abonnenten 3 642 Euro pro Monat.

Eine selbsttragende Kulturzeitschrift scheint in der Deutschschweiz kaum möglich zu sein, dafür fehlt die kritische Masse an Abonnenten. Es bleibt bei der Alternative Sponsoring oder Selbstausschüttung.

Die Texte »Zur Lage der Zeitschriften in Europa« finden Sie hier:

<https://sinn-und-form.de/themen-und-debatten/23>